

Dritter Fastensonntag – Predigtreihe 2023 „Zeit zur Zeitenwende“

Liebe Brüder und Schwestern,

wir setzen die diesjährigen Fastenpredigtreihe fort.

Ihr Mott lautet: „Zeit zur Zeitenwende“.

Damit wird ein aktuelles Schlagwort aufgegriffen,
das uns die Politik auf die Tagesordnung gesetzt hat.

Ursprünglich markiert der Begriff den Ausbruch des Krieges in der Ukraine
mit seinen gravierenden Auswirkungen
auf die globale Sicherheitsarchitektur und die Weltwirtschaft.

Allerdings stellen wir schnell übereinstimmend fest,
dass es darüber hinaus viele akute Problemlagen gibt,
in der sozialen und politischen Landschaft,
die nicht minder deutlich machen,
dass wir uns in einer Zeitenwende befinden.

Sie ist dadurch gekennzeichnet,
dass sie die Existenz von Menschheit und Schöpfung
in einer Intensität gefährdet
und unsere Gesellschaft tendenziell in einer Weise in den Kollaps treibt,
wie es das zuvor noch nicht gegeben hat.

Kennzeichnend ist auch,
dass es auf diese Herausforderungen keine einfachen Antworten gibt
und nicht wenige Probleme unumkehrbar erscheinen.

Der moderne Mensch,
der bisher an seine technischen Fähigkeiten geglaubt hat,
steht unerwartet vor den Scherben seines Lebensentwurfs
und zudem vor den Grenzen seiner Möglichkeiten.

Ein „weiter so“ wird nicht funktionieren.

Wie es aber stattdessen gehen soll, weiß man nicht.

Die Zeitenwende stellt uns massiv in Frage.

Nun wäre es naheliegend,
nicht mehr nur mit Strategien und Investitionen zu antworten,
sondern nach den Gründen für diese diverse Gefahrenlage zu fragen.

Es liegt nahe,
dass eine so gravierende Fehlentwicklung mit ihren zahllosen Indikatoren
ihren Ursprung in einem grundsätzlichen Denkfehler hat.

Wir erinnern uns an den Satz, der das einleuchtend erklärt.
„Was wir denken, das werden wir“.
Wir sind in dieser Lage, weil wir falsch denken.
Fehler in unserm Welt- und Menschenbild,
in unseren Priorisierungen und Werten,
heben Schöpfung und soziales Leben aus den Angeln
und weil wir Menschen des 21. Jahrhunderts
mit dieser Schnelligkeit und Gründlichkeit leben,
geschehen viele Prozesse jetzt in einer atemberaubenden Geschwindigkeit
und mit einer durchschlagenden Wirkung.

Die Zeitenwende ist folglich nicht zuerst eine Aufgabe der Politik,
so wichtig auch einzelne Interventionen sind.
Sie ist eine geistesgeschichtliche Herausforderung
also eine Infragestellung unsere Kultur und unserer Lebensweise.
Lassen sie es mich anders ausdrücken:
Einer der großen Leitgedanken seit der Aufklärung
ist der berühmte Satz des französischen Philosophen Descartes:
„Cogito ergo sum“ – „Ich denke, also bin ich“.
Wir müssen diesen Satz heute anpassen;
„Wenn ich nicht anders denke, bin ich nicht mehr“.

Es ist geboten, aufgeklärt und tabulos auf die Phänomene zu schauen,
nach den Gründen zu forschen
und Korrekturen am Denken und Verhalten vorzunehmen.
Es wird aber Jahrzehnte brauchen,
bis sich das merklich auf das Verhalten auswirkt.
Das ist eine Zeitspanne, von der wir nicht wissen, ob sie uns bleibt,
aber wir werden diesen Prozess beginnen müssen.
Dazu gibt es keine Alternative!

Für eine kulturgeschichtliche Zeitenwende braucht es
Impulsgeber und Vordenker.
Auch hier zeigen sich die Symptome unserer Krise.
Uns fehlen die Denker und Philosophen.
Hier bewahrheitet sich das Gesetz von Angebot und Nachfrage.
Keine Nachfrage führt zu keinem Angebot.
Wir stellen das fest, wenn wir die politische Rede hören

oder die medial inszenierten Diskussionen verfolgen.
Das ist an Oberflächlichkeit oft nicht zu überbieten.

Vielleicht dürfen wir es von den politischen Eliten auch nicht verlangen,
weil es sie überfordert.

Aber man muss von ihnen die Ehrlichkeit erwarten dürfen,
dass sie der Bevölkerung offen sagen,
dass sie günstigstenfalls die Symptome der Fehlentwicklungen abmildern,
aber nicht die Ursachen beheben können.

Stattdessen wird aber von der Politik der Eindruck vermittelt,
die Zeitenwende sei mit Milliardenbeträgen und Sondervermögen,
mit neuer deutscher Schnelligkeit und Doppelwumms zu lösen.
Das ist ein Irrtum, der verheerende Auswirkungen haben kann,
weil er der Bevölkerung eine falsche Sicherheit vermittelt
und die Veränderungsbereitschaft der Menschen lähmt.

Dramatisch scheint mir in diesem Zusammenhang,
dass auch die Kirche als Korrektiv
und Impulsgeber für die Gesellschaft vollständig ausfällt.
Sie sollte in dieser Orientierungsphase der Menschheit
ihre Botschaft von Glaube, Hoffnung und Liebe formulieren
und verdeutlichen, dass es nach ihre Überzeugung
doch eine rettende Wahrheit gibt,
nämlich die, die in der Botschaft Jesu zum Ausdruck kommt.
Hier fügt sich schlüssig das Evangelium des heutigen Sonntags ein.
Das ist gemeint,

wenn Jesus im Gespräch mit der Samariterin von sich sagt:

„Wer von dem Wasser trinkt, das ich ihm geben werde,
wird niemals mehr Durst haben;
vielmehr wird das Wasser, das ich ihm gebe,
in ihm zu einer Quelle werden,
deren Wasser ins ewige Leben fließt.“

Sich auf die Worte und Ideale Jesu neu zu besinnen,
würde einer geistesgeschichtlichen Zeitenwende
ihr Profil und ihre Richtung geben können.

Stattdessen aber beschäftigen sich
die meisten Verantwortlichen der Kirche ausschließlich mit selbst.

Fast ist es so, als nähmen sie die Gesellschaft um sich herum gar nicht mehr wahr.

Unsere Kirche zerlegt sich in innerkirchlichen Auseinandersetzungen, sie verbeißt sich in internen Konflikt und schafft sich selber ab.

Ich muss ehrlich sagen: Ich kann das schwer aushalten.

Die Kirche bleibt damit der Welt schuldig, was ihr Auftrag wäre.

Es braucht also auch in der Kirche eine Zeitenwende.

Die beschriebene Lage von Kirche und Glaube macht es uns nicht leichter, die Lösungsansätze des Evangeliums zu erkennen und zu vertreten.

Der erbärmliche Zustand und diese Streiterei überlagern die Strahlkraft der Botschaft Jesu.

Dennoch oder gerade deshalb sind wir als einzelne Gläubige gefordert, für die heilsame Logik des Evangeliums die Stimme zu erheben und sie ganz bewusst in unser alltägliches Verhalten zu übertragen.

Es ist zweifelsfrei der Egoismus

und das unstillbare Streben nach Selbstverwirklichung,

dieser wahnsinnige Hunger nach Materiellem,

nach Geld, Komfort und Erfolg,

der uns in die Zeitenwende getrieben hat

und unsere Existenz in Gefahr bringt.

Wenn Nächsten- und Feindesliebe nicht an deren Stelle treten,

gibt es keine Aussicht auf Zukunft.

Es ist die Folge einer totalen Selbstüberschätzung,

mit der die Menschheit in die Gesetze von Natur und Menschsein eingreift, dass die Statik der Schöpfung und der sozialen Ordnung erodiert.

Es gibt keine Gesetze und keine kategorischen Imperative mehr, auch kein göttliches Recht.

Wir haben uns über vieles hinweggesetzt,

was einmal Geltung besessen hat, weil wir es besser wissen.

Es war Ausdruck unserer Freiheit und Beweis unserer Vernunft.

Zwar redet man in den letzten Monaten verdächtig oft von roten Linien, aber man verschiebt sie dann immer wieder

und passt sie so an, wie man sie braucht.

Das beherrschen wir perfekt.

Aber vielleicht gibt es doch ein vorgegebenes, göttliches Gesetz,
das wir Menschen annehmen und mit dem wir im Einklang leben müssen,
wenn wir leben und überleben wollen?!

Vielleicht sind manche Gebote und Gesetze der Heiligen Schrift,
doch genau so zu verstehen, wie man sie lesen kann,
auch wenn sie uns gar nicht passen.

Könnte es sein,
dass es in der Zeitenwende mehr Treue und Gehorsam
gegenüber dem Wort Gottes braucht?

Liebe Schwestern und Brüder,
ich bin fest davon überzeugt,
dass es kein passenderes Koordinatensystem und keine Werteordnung gibt,
die geeigneter wäre, der Welt und der Menschheit
Frieden, Freiheit und Zukunft zu vermitteln,
wie das, was sich in der Botschaft Jesu findet.

Es ist „Zeit für die Zeitenwende“ bedeutet,
dass wir den Zweifel ablegen, zu neuer Überzeugung finden
und unsere Sprachlosigkeit überwinden.

Wir sind gefordert,
uns gegen den Trend auch innerhalb der Kirche
in unserem Sprechen und Handeln
noch konzentrierter um Glaube, Hoffnung und Liebe zu bemühen,
damit eine geistesgeschichtliche Zeitenwende eine Chance
und die Welt eine Zukunft hat.